



Einschneidende Erfahrungen von Krankheit und Tod: Jordan Basemans Schau in Freiburg.

FOTO: MARC DORADZILLO

Das Leben der Anderen

Jordan Basemans Ausstellung „Nobody likes us, but we don't care“ im Kunstverein Freiburg

Es gibt nur wenige Gegenden auf der Welt, in denen der globale Energiehunger derartige Verwüstungen angerichtet hat wie im Umland der aserbaidischen Hauptstadt Baku. Ölpumpen und Gasleitungen dominieren das Terrain. Zwischen tristen Wohnblöcken und unkontrolliert wuchernden Barackensiedlungen schwappt tonnenweise der Müll in verseuchten Gräben. Willkommen in Sabunchi, Heimatstadt von „SIRR“, der wohl einzigen Heavy-Metal-Band des Landes. Die fünf Männer sind in den Dreißigern. Ringelpull, Bauchansatz, die Haare schon leicht schütter. Seit Jahren treffen sie sich in einer der Hütten am Stadtrand und proben Songs im Stil ihrer Heiden von Scorpions bis Slayer. Für ein paar Stunden dröhnen dann Bässe und Gitarrensolis über das Brachland und verlieren sich im Nichts: Die Band hat keine Fans und gibt keine Konzerte. Ihr einziger Publikum sind die Krähen, die draußen in den Ruinen nach Essbarem stochern.

Vier Tage hat der amerikanische Künstler Jordan Baseman mit den Musikern von „SIRR“ in Sabunchi verbracht. Das Video-Porträt, das dabei entstand, steht nun im Zentrum seiner Soloschau im Kunstverein Freiburg. Es erzählt die anrührende Geschichte einer Flucht aus der apokalyptischen Wirklichkeit in die selbst gewählte Isolation des Heavy-Metal-Fans im muslimischen Aserbaidshan. „Nobody likes us, but we don't care“, sagt einer der Musiker, doch dahinter lauert weder rebellischer Trotz noch Resignation. Die Männer von „SIRR“ machen einfach ihr Ding, unbeeindruckt vom Urteil ihrer Freunde und umbelegt von den Codes dieses Genres, das seit den Achtziger Jahren mit seinen dauergewellten Stars in Endzeit-Fantasy-Kostümen ein bizarres Bild weltenerntender Männlichkeit pflegt. Bei „SIRR“ gibt es kein Posing, keinen Teufelsgruß und keine wehenden Mähnen. Das nahe Ende der Welt, aus dem

Heavy Metal sein Pathos schöpft, ist in Sabunchi längst Realität. Wenn Jordan Baseman seine Kamera über die Gesichter der Musiker fahren lässt, weiß man: Was die Männer eint, ist ihre Leidenschaft – und ein unerschütterlicher Glaube an Aufrichtigkeit, Unbeugsamkeit und Vertrauen.

Dass „SIRR“ im Kunstverein Freiburg nun wider alle Wahrscheinlichkeit doch noch ihr internationales Debüt feiern, gehört zu den großartigen Pointen dieser Video-Arbeit, die auch exemplarisch für die Arbeitsweise des 53-jährigen Künstlers



Eines von Basemans „Experimentellen Porträts“. FOTO: MARC DORADZILLO

stehen kann. Jordan Baseman erzählt in seinen Filmen Geschichten, die auf den Erzählungen anderer Menschen beruhen. Oft sind es einschneidende Erfahrungen von Krankheit und Tod, über die seine Interviewpartner berichten, und immer spielt ihre Zeugenschaft eine zentrale Rolle für das merkwürdige Eigenleben, das sie entwickeln, sobald der Abstand über den Videoscreen läuft.

In „The Last Walk“ etwa erzählt ein befreundeter Künstler, wie er beim Spaziergang mit seinem Hund im Park zufällig einen brennenden Mann entdeckt, der sich selbst angezündet hat. Das ungläubige Staunen, das in den Worten des Erzählers mitschwingt, ist ebenso nachvollziehbar

wie befremdend. Flankiert wird diese

Tonspur von verkrazzten 35-mm-Filmaufnahmen elektrisch beleuchteter Weihnachtsbaumzweige, deren unwirkliches Flackern dem Erzählten förmlich eine Spur ins Hirn brennt. Auch in seinen anderen Arbeiten nutzt Baseman oft abstrakte Filmbilder als Text-Verstärker. Zum Bericht einer Frau über die Empfindungen während eines mehrwöchigen Komas in ihrer Jugend, lässt Baseman auf dem schwarzen Screen millisekundeweise das löchrige Porträt eines Modells aus den Sechziger aufblitzen. Und während in „July the 12th, 1984“ aus den Boxen das detaillierte, von der Verwaltung eines US-Gefängnisses angefertigte Tonprotokoll einer Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl zu hören ist, führt der synchron dazu an die Wand projizierte Wortlaut des Dokuments auf erschütternde Weise die Banalität des Tötens als Akt bürokratischen Handelns vor Augen.

„Experimentelle Porträts“ nennt Baseman seine kompromislosen Filme, für die im Kunstverein eigens eine Kinarchitektur eingebaut wurde. An der Rückwand dieser Box surren mehrere Projektoren, die im Endlos-Loop 250 Dias von aufgebrahten Toten an die Wand werfen: Kinderleichen in weißen Särgen, elegante Herren in Abendgarderobe, Frauennde, die neben verstorbenen Angehörigen posieren. Baseman hat diese Fotos bei Ebay ersteigert, nachdem sein Bruder vor fünf Jahren gestorben und kurz darauf obduziert worden war. Dass er dessen Leichname selbst gesehen habe, sei mit ein Auslöser für diese Arbeit gewesen, sagt er. Im Kunstverein rotiert „Deadness“ nun als eindringliche Metapher für die Notwendigkeit der Zeugenschaft, mit der alle Trauer beginnt. *Dietrich Roeschmann*

– *Kunstverein Freiburg, Dreisamstr. 21, Bis 4. Mai. Di-So 12-18 Uhr, Mi 12-20 Uhr. Infos: <http://mehr/bz/baseman>*